

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 113 (1987)
Heft: 40

Artikel: "Das Buch is mir Lip..."
Autor: Herdi, Fritz / Stauber, Jules
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-620205>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sehr hart war es einst in einem mittelalterlichen Exlibris formuliert: «Das buch is mir lip, wer mirs stiht is ein dip: er sey ryter oder knecht, so is her am Galgen gerecht.» Mit so scharfen Worten sollten vergessliche oder säumige Buchleher in Schrecken versetzt werden. Da gab es auch: «Dies Buch ist mein, drum schrieb ich meinen Namen drein. Wenn du dies Buch willst stehlen, wirst du hängen an der Kehlen. Dann kommen die Raben und wollen dir die Augen ausgraben. Dann wirst du schreien: Ach, ach, ach! Wiewohl dir doch nur recht geschach.»

Tja, hätte man alle Exlibris in die Tat umgesetzt, unsere Galgen wären voller luftgetrockneter saumseliger Baumelnder gehangen! Seit Jahrhunderten ist das Exlibris (lateinisch «ex libris» bedeutet «aus den Büchern», also «aus der Bibliothek von») das wohl wirksamste Mittel der Bücherbesitzer, ihr Eigentum zu kennzeichnen und zu sichern.

Fürst Pückler-Muskau führte ein knappes, klares Exlibris in seinen Büchern: «Keine Leihbibliothek!» In französischen Bänden fand man vorne den Rat: «Geht zu den Händlern und kauft es euch!» Ein deutscher sogenannter Bilderfluch: «Gebrauchen, aber nicht missbrauchen soll man ein geliehenes Buch; die Biene berührt nur, aber beschmutzt nicht die Lilie.» Man begegnet auch einem gezeichneten Teufel, der an der zweizinkigen Gabel einen Ausgedörrten hängen hat: «Der hat dem Hieronymus Berker ein Buch nicht zurückgegeben.»

Beiläufig: Berühmte Maler, von Dürer und Holbein über Cranach den Älteren bis zu Bouchet und Chodowiecki, haben auf Wunsch oder Bestellung ein Exlibris geschaffen, desgleichen Corinth, Liebermann, Slevogt.

SCHMELZENDE BUCHBESTÄNDE

Für England war in den sechziger Jahren ein Tag des geborgten Buches geplant. Alle Bücherschränke sollten gemustert und geborgte Bücher den Eigentümern zurückgegeben werden.

Und 1961 fand sich in der Pariser Ausgabe der *New York Herald Tribune* auf der Inseratenseite ein Notschrei: «Bücher – Bücher – Bücher! Barbara Lignon sucht ihre verlorenen Schafe. Bitte sehen Sie Ihre Bibliothek durch, und wenn Sie eines finden, treiben Sie es zurück in seinen Pferch!»

1985 zettelte die Stadtbibliothek von Appleton, Wisconsin, einen Amnestietag für säumige Kunden an. Rund 1000 Bücher wurden zurückgegeben. Darunter war ein 45 Jahre zuvor entlehntes Werk, ohne Absenderangabe im Rückgabekasten der Bücherei deponiert; der Buchtitel: «Wie man



Reiselektüre

JULES STAUBER

Freunde gewinnt und Menschen beeinflusst.» Aber wenn schon Rekord: In Louisiana trudelte bei einem Bücherrückruf ein Band ein, der 80 Jahre vorher, nämlich 1879, ausgeliehen worden war.

War in der Schweiz alles in Ordnung? Offenbar nicht. Denn im ausgehenden 16. Jahrhundert mahnte der Berner Rat den Schulrat rügend, dass «die kostlichen und ungemeinen Bücher» besser zu behüten seien. Die damalige Schulbibliothek war in erschreckender Weise geschrumpft, und keiner hatte eine Erklärung dafür.

GEKLAUT VOM BÜCHERMARDER

Ausgeliehenes nicht zurückstatten ist das eine. Klauen ist das andere. Heuer, im Jahr 1987, wurde in Darmstadt ein Büchermarder erwischt, der innert drei Jahren an die 1000 Bücher aus öffentlichen Bibliotheken zusammengestohlen hatte. Unter den Klauern stapeln die einen daheim Bände, während andere sie in Antiquariaten zu «vertschrutten» versuchen.

Nie gehört vom italienischen Grafen Carrucci delle Semoja, Professor an der Universität Pisa, der verabschiedet werden musste, weil er die Universitätsbibliothek mit Büchernklaub geschädigt hatte? Er kam dann an die Staatsbibliothek von Paris und schnappte Papierenes im Wert von einer halben Million Goldfrancs.

In der englischen Hochkarikatur machte Lady Dunston von sich reden, eine verarmte Witwe, die bei Teevisiten kostbare Bände mitlaufen liess und sie danach versilberte. Man wies ihr um die 200 Diebstähle nach. Aber des Gesetzes Mühlen mahlen nicht überall gleich: Lady Dunston wurde

für unzurechnungsfähig erklärt und in einer Irrenanstalt untergebracht.

Ganz gefährlich endlich: Die raffinierten Diebe. Jene, die in der Bücherei mit haarfeinem Messerschnitt wertvolle Seiten herauschneiden. Oder die dort, wo sie wertvolle Illustrationen klauen möchten, nasse Fäden einlegen, danach im Buch weiterblättern, bis die Blätter dank aufgeweichter Linie mühe los entfernt werden können. Gelernt ist gelernt!

LEIHE NIE BÜCHER AUS!

André Gide zeigte einmal einem Besucher seine umfangreiche Bibliothek. Dabei griff er ein Buch seines Gegners Paul Claudel heraus und erklärte: «Das ist ein ganz besonderes, aussergewöhnliches Buch, gewissermassen einzigartig unter allen Büchern, die ich besitze. Ich habe es bisher schon viermal ausgeliehen und es immer wieder prompt zurückgerhalten.»

Anatole France übertrieb zweifellos spasshaft, als er schrieb: «Leihe nie Bücher aus. Kein Mensch gibt sie dir zurück. Die einzigen Bücher, die noch in meiner Bibliothek stehen, sind solche, die ich von anderen Leuten geliehen habe.»

Soviel zum Thema Bücherausleihen (mit Unterabteilung Bücherklaub). Selbstverständlich freut es mich innig, dass Sie in dieser Beziehung ein perfekt sauberes Gewissen haben. Obschon gerüchteweise verlautet, dass punkto Bücher-nicht-Zurückgeben viele, allzu viele sich an den Ohren nehmen müssten. Was mich besonders nachdenklich stimmt: Ich bin durchaus auch einer von denen, die vor der eigenen Tür wischen müssten.